

# Ich heisse nicht Margherite

Autor(en): **Schär, Leo P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **15 (1939)**

Heft 9

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-753348>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Ich heiße nicht Margherite

VON LEO P. SCHÄR

Die junge Frau des Barons Chardon-Winsloe, die noch vor drei kurzen Jahren Francine Garros, die berühmte Koloraturängerin der Pariser Opéra-comique, gewesen war, hatte, nachdem ihr Gatte in seinem Zimmer mit einem freundlichen Wort verschwunden war, etwa noch zehn Minuten gelesen, dann war sie nach einem Rundblick in dem hübschen Hotelzimmer mit seinen englischen Stichen und Barockmöbeln fast augenblicklich eingeschlafen. Als sie durch ein Geräusch erwachte und auf die Leuchtzeiger ihrer Uhr auf dem Nachtkästchen blickte, war es halb zwei; sie hatte also mehrere Stunden geschlafen und wollte sich eben auf der kühleren Seite des Kissens zurechtlegen, als sie im dünnen Lichtschein, der von der Straße hereindrang, einen Mann bemerkte, der sich lautlos an den Koffern zu schaffen machte. Nach dem allerersten würgenden Schock, der sie sekundenlang am ganzen Körper lähmte, vermochte sie — zu ihrem eigenen Erstaunen — augenblicklich klar und folgerichtig zu überlegen. Erster Gedanke: Charles aus dem Nebenzimmer rufen; zweiter Gedanke: unmöglich, denn der Mensch war bestimmt bewaffnet. Und schon tastete sie, einen neuen Entschluß fassend, vorsichtig und mit bebender Hand nach dem zweiten Knopf der Klingel neben dem Bett: «Zimmerkellner», als sie zu ihrem maßlosen Erstaunen, als der Hoteldieb eine Taschenlampe in den

geöffneten Koffer hineinblitzen ließ, ihren Besucher erkannte oder zu erkennen glaubte.

Mit weitgeöffneten Augen und sich langsam ein wenig aufrichtend, starrte sie zu den Koffern hinüber. Immer von neuem glomms das Gesicht auf und verschwand wieder, je nachdem der dünne Schimmer von der Straße oder der des Leuchtstabes darauf fiel. Aber kein Zweifel, oh, kein Zweifel — er war es! In diesen zehn, nein, elf Jahren um zwanzig gealtert, die glattschwarzen Haare an den Schläfen ein wenig grau, sonst unverändert, bis auf die tiefen Risse neben dem dunkelroten, fast weiblichen Mund. Er war es, es war die Leidenschaft eines Monats, eine Mädchenliebe, als sie achtzehn gewesen und zum erstenmal in ihrem Leben als Soubrette in einem kleinen Theater in Marseille engagiert gewesen war, der erste Beginn eines steilen Aufstieges, der mit der Aufnahme in die große Gesellschaft geendet hatte. Claude hatte er geheißt und an dem Vorstadtheaterchen ebenso kleine Rollen gespielt wie sie selbst, Claude Chamberry hatte er sich genannt, aber in Wirklichkeit hieß er Claude Dupont, ganz vulgär Dupont. Wie er jetzt wohl heißen mochte? Hotelratte? Ach — er war ja schon damals eine höchst schillernde und unsichtbare Erscheinung gewesen, deshalb hatten ihn auch alle kleinen Mädchen am Théâtre de la Libelle angeschwärmt; hatte viel getrunken, ausge-

zeichnet und zigeunerisch Geige gespielt, ohne es gelernt zu haben, Kartenkunststücke machen können, Karikaturen gezeichnet. Und wie stolz sie gewesen war, daß er sich für sie, die Jüngste, entschieden hatte, dieser Provinz-Donjuan Monsieur Dupont! Einen Monat oder noch kürzer hatte es gedauert, dann hatte Marcel Lizard sie gehört und nach Paris engagiert. Beinahe war sie froh gewesen, daß sie fort mußte, denn schon hatte der «Frauenheld» begonnen, sie nicht mehr ganz so aufmerksam zu behandeln. Und doch — trotz allem, was nachher gekommen war, Bewunderung, Triumph, Eroberung, Ruhm — sie hatte dieses Gesicht mit den spiegelnden Augen und dem dunklen Munde nicht vergessen, hatte Claude nicht vergessen, der nun das Innere der Koffer der Baronne Chardon-Winsloe besichtigte.

Diese Gedankenkette, sich abhaspelnd wie die Kette eines vom Sturm losgerissenen Ankers, war in zwei Minuten bei dem letzten Gliede angelangt. Die junge Frau atmete tief und sagte halblaut: «Claude Dupont». Der Mann springt herum, als sei eine Feder gerissen, die ihn gehalten hatte, mit einem dumpfen Klatschen fällt ein Buch, das er ninunterstreift, zu Boden. Francine lauscht eine Sekunde lang ins Nebenzimmer, dann wiederholt sie tief erblässend: «Claude Dupont! Nom de guerre: Chamberry, ich habe die Hand an der Klingel, um den



**OLIVENÖL**  
ist zuverlässig-  
es verleiht  
Schönheit!



Betrachten Sie Ihre Haut einmal kritisch im Spiegel. Was sagt er Ihnen? Ist Ihr Teint so jugendlich frisch, so rein und weich, wie Sie es sich wünschen? Verzweifeln Sie nicht! Aerzte und Schönheitsspezialisten raten Ihnen, täglich das balsamische Olivenöl zu benutzen, wie es in Palmolive-Seife vorhanden ist.

Nichts, das die Welt, je kannte, läßt sich zur Verschönerung der Haut mit Olivenöl vergleichen. Und darum ist Palmolive, die ausgiebige Olivenölseife, die Bevorzugte schöner Frauen auf der ganzen Welt — Frauen, die ihren Teint pflegen, ohne Rücksicht auf die Kosten. Wenn Sie einen Erfolg konstatieren wollen, befolgen Sie dies: Massieren Sie Ihre Haut zweimal täglich zwei Minuten lang mit dem cremigen Schaum der Palmolive. Spülen Sie mit warmem, dann mit kaltem Wasser.

Bewahren Sie sich die Jahre hindurch die Pfirsichhaut der Kindheit, die reizenden Farben der Jugend. Mütter, verhelfen Sie Ihren Kindern zu einer zarten, feinen Haut. Verschaffen Sie sich diese natürliche Lieblichkeit selbst. Palmolive, die Olivenölseife, ist mild und wohltuend für Mutter und Kind.



VERWENDEN SIE PALMOLIVE SHAMPOO FÜR IHRE HAARE — ES STÄRKT SIE, MACHT SIE GLÄNZEND UND LUFTIG!

**Rössli**

**stets gleich gut**  
im Päckli oder Schächteli. «Offen»  
aus dem Kistli nur echt, wenn im  
Einwickelpapier mit der Rössli-Marke

**Rasche und nach-  
haltige Hilfe**  
bei der Beseitigung der Schmerzen  
bringt

**Sloan's Liniment**

bei Rheumatismus, Gicht, Ischias,  
Muskelkrampf, Hexenschuss und  
auch bei Quetschungen, Verstauchungen  
und Verrenkungen. Es ist nicht nötig,  
Sloan's Liniment einzumassieren, denn  
schon nach leichtem Auftragen tritt eine  
wohlthuende Wärme ein und damit ein  
Nachlassen der Schmerzen. Man halte  
Sloan's Liniment bereit, bevor die  
Schmerzen sich einstellen.

Preis per Flasche Fr. 2.50

**KNOCK OUT.**

**Die Verstopfung  
ihr Feind,**  
verursacht zahlreiche Unbehagen.  
Vernachlässigen Sie sie nicht!!!  
Sichern Sie sich die Verdauungs-  
und Darmtätigkeit. Nehmen Sie...  
**1 GRAIN de VALS**  
zum NACHTESSEN (Resultat am anderen Morgen)

**MARK TWAIN** und die Spinne

Der große amerikanische Schriftsteller und Humorist wurde einmal von einem Zeitungsleser gefragt, was es wohl bedeuten möge, daß sich in der ihm zugestellten Nummer eine lebende Spinne befunden habe. «Die Spinne wollte zweifellos nachsehen, welches Geschäft nicht Insetent des Blattes ist, um dann an dessen Ladentür in aller Ungestörtheit ihr Netz spinnen zu können», war Mark Twain's treffliche Antwort.

**Nicht inserieren heißt in der Tat auf Kunden verzichten!**

Zimmerkellner zu rufen. Legen Sie bitte die Kassette wieder in den Koffer.» Sie muß nochmals lange atmen und fühlt, wie das Blut in die Wangen zurücksickert. «Ich kann Sie nicht sehen, Madame», sagt der Mann mit der Stimme eines Menschen, den man durch einen Kanonenschuß aus dem Schlafe weckt. «Und ich verstehe auch nicht, wie Sie mich kennen können.» Er wirft die hellblaue Seidenschachtel in den Koffer und schließt diesen, Francine bemerkt, wie seine langen schönen Hände zittern. «Ich gestehe», fügt er noch hinzu, «daß ich zum ersten Male in meinem Leben einer Lage nicht gewachsen bin.» Dann tut er einen Schritt zur Türe. «Ich auch nicht», sagt Francine und beugt wieder den Kopf mit den wirblichen blonden Haaren zur Türe des Nebenzimmers, aus dem sie ein Geräusch zu vernehmen vermeint hat; wenn Charles nun einträte — entsetzlich — bei seiner Eifersucht! Und sie wundert sich, daß dieser Gedanke ihr erst so spät einfällt. «Ich auch nicht», wiederholt sie. «Aber ich werde auf den Knopf drücken und in drei Minuten ist die verrückte Lage geklärt. Da hebt der Mann den Arm und voll schießt der Schein seiner Lampe über ihr Gesicht. Er schließt die Augen, seine breite, gefurchte Stirn krampft sich zusammen, dann sagt er: «Margherite — richtig — ich weiß alles, allerdings ohne das geringste zu verstehen. Margherite — Théâtre de la Libelle in Marseille, ich habe ein gutes Gedächtnis. Wie lange das her ist!» Und er setzt mit einem Räuspern fort: «Damals war man noch sozusagen ein anständiger Mensch! Armer Teufel, denkt Francine sehr kurz, sagt aber: «Nur keine sentimentalischen Szenen, Monsieur! Bitte das, was Sie früher

in Ihre linke Tasche gesteckt haben, auf den Tisch zu legen — ich heiße auch nicht Margherite!» Der Dieb greift wirklich in die Tasche, schiebt ein Diadem auf einen Stuhl. Zugleich meint er seufzend: «Nicht Margherite? Aber Marseille stimmt wohl — es war mein erstes und letztes Theaterengagement. Ich habe dann beim Variété als Taschenspieler gearbeitet, aber ich habe zu geschickt mit Karten manipuliert, man sieht das außerhalb der Bühne nicht gerne. Ich bin ein labiler Mensch, die ersten acht Wochen Gefängnis habe ich nicht mehr überwunden.» Wieder denkt Francine: die Stimme ist dieselbe geblieben, verführerisch und sehr männlich, aber sie sagt streng: «Das interessiert mich alles nicht. Ich drücke jetzt auf den Knopf —.» Der Dieb tritt keuchend zwei Schritte vor: «Madame — tun Sie es nicht, ich beschwöre Sie — ich bin ein verkommener Mensch, ein Dieb, ein Falschspieler, ein Hochstapler — aber als wir einander kannten, war ich es nicht! Sie sind die Frau eines der reichsten und angesehensten Männer Frankreichs geworden, ich ein Verbrecher — hätte nicht ich aufsteigen und Sie sinken können!» Francine läßt die Hand fallen, eine Stichflamme zischt durch ihr Herz, das in der nächsten Sekunde erstarrt: denn die Türe zum Nebenzimmer hat sich geöffnet, der Dieb hat nicht mehr Zeit, bis zur Ausgangstüre zu kommen, eine Hand dreht das Licht auf und der Baron, Revolver in der Hand, sagt: «Was bedeutet das, Francine?» Dann mit einem Blick auf die Smaragdrivierte auf dem Stuhle: «Hotelratte — also doch — ich werde —.» Aber Francine hat bei Nennung ihres Namens ein winziges Lächeln auf dem wachsblassen Ge-

sicht des Einbrechers erscheinen und verschwinden sehen und es gelingt ihr zu sagen: «Denke dir, Charles — dieser Herr hat sich in der Türe geirrt, ist im Dunkel hereingekommen und wollte eben hinausgleiten, um mich nicht zu erschrecken, als ich aufwachte —.» Der Dieb verbeugt sich mit gewandtem Lächeln: «Ich bitte vielmals um Verzeihung, es ist genau so, wie Madame es sagt, sehr peinlich — gestatten Sie, daß ich mich trotz der idiotischen Situation vorstelle: Marquis Gaston de Chamberry.»

Damit verbeugt er sich nochmals und will hinausgehen. Da aber stürmen vier Kellner und der Portier herein und der «Marquis», der wortlos die Schultern hebt, wird abgeführt.

Der Baron setzt sich ans Bett seiner Frau und nimmt ihre vibrierende Hand in seine kühlen Finger. «Ich habe euer ganzes Gespräch vom ersten bis zum letzten Wort gehört. Du hast natürlich mit deinem feinen Taktgefühl das einzig Richtige getan, wie immer. Man kann und soll seine Vergangenheit nie verleugnen; nur dumme oder gemeine Menschen schämen sich früherer Erlebnisse, findest du nicht? Ich hätte den Burschen auch laufenlassen können.» Er beugt sich nieder, küßt die feuchten Wimpern seiner Frau und flüstert: «Aber daß der Kerl dich geliebt hat, als du neunzehn warst und gewiß das entzückendste Geschöpf von der Welt und daß er deinen Vornamen vergessen hat, das konnte ich ihm nicht verzeihen! Und deshalb habe ich dem Portier telefonieren müssen — bist du böse?» Aber Francine lächelt schon wieder und umarmt ihren zärtlichen Gatten.

## Ovo-Tatsachen-Bericht No. 36



Johan Skum, ein junger Lappe, tüchtiger Rentnierzüchter und Skiläufer.

Sind die Rentiere in Sicherheit, fährt der Lappe vom Hochfäll hinunter in den nahen Waldrand und stärkt sich am Kaffeefeu.

Trotz aller Strapazen und meilenweiten Fahrten verlieren die Lappen nie ihre angeborene Fröhlichkeit. Der Humor des Lappen steigt mit der Höhe über dem Meer.

## Hoch im Norden, jenseits des Wendekreises

„Ich komme soeben von langer Reise hinter Rentnieren und Wölfen auf Ostern in die Siedlung. Neben der einfachen Nahrung der Lappen (Lappenbrot, getrocknetes Rentnierfleisch und Kaffee) war Ovomaltine die einzige Kraftnahrung, die wenig Platz im Rucksack braucht und sich gerade im hohen Norden als bester Proviant erwiesen hat. Die sättigende und stärkende Wirkung dieses Kraftgetränkes war verblüffend. Sie bildete oft tagelang die einzige Zwischenverpflegung unserer kleinen Expedition, immer an den Tagen, da der Schneesturm wütete und wir kein Wasser fanden.“

Das sind einige Sätze aus Herbert Alboth's Brief aus Ammarnäs in Lappland. Auf anstrengenden Reisen, wie den seinigen, (500 km innert 14 Tagen in unwegsamem Gelände) bei Sturm und Schnee, ist nur die beste und konzentrierteste Nahrung mitführbar. Auch da wurde Ovomaltine gewählt und sie hat sich wie immer bewährt.

Darum: Immer eine Tasse

# OVOMALTINE

wenn es gilt, bei Kräften zu bleiben.

Grosse Büchse Fr. 3.60  
Kleine Büchse Fr. 2.

Dr. A. Wander A. G., Bern

A. 455

# Bleyle

100%

reinwollenes Kammgarn



Ein Kostüm,  
das Ihnen viel  
bedeuten wird

In diesem Bleyle-Kostüm werden Sie sich wohl fühlen: es verbindet die besonderen Vorzüge des porös-elastischen Strickstoffes mit sportlich-modischer Eleganz. Ein Bleyle-Kostüm bewährt sich beim Tragen durch den formvollendeten Sitz und durch die sorgfältige Bleyle-Verarbeitung; es wird auch Ihnen viel Freude bereiten.

Verkaufstellen werden bereitwillig nachgewiesen durch B. Walter Straub, Trogen

## Frühling an der Adria

**ABBAZIA** ELEGANTE FRÜHLINGSSAISON  
GROSSE OSTER-WOCHEN  
LAURANA GOLF

**BRIONI** Die Insel der Sonne. Polo, Golf.  
Schwimmbad mit erwärmtem Meerwasser!

Grado, Lignano, Lussinpiccolo-Lussingrande, Portorose, Sistiana:  
Bade-Saison: Mai-Oktober

Ausflüge zu den wunderbaren

**GROTTEN VON POSTUMIA TRIESTE**  
(ADELSBERGER GROTTEN) 50 km. von

BENÜTZEN SIE SCHECKS UND KREDITBRIEFE IN «REISELIRE»